

denn sie sind ihr Geld losgeworden und haben bis auf den heutigen Tag weder einen Film, noch sich selbst in diesem Film je in einem Theater gesehen. Diese »gebrannten Kinder« sind natürlich für den Film verloren; man hält alles, was mit dem Film zu tun hat, für Leute, denen man nicht mehr zutraut als wie jenen Schmierens-Direktoren, die vor Jahren die Provinz mit einem hungernden Ensemble bereisten. Und das ist sehr schade, denn im Film liegen Möglichkeiten, die für die propagandistischen Bedürfnisse von Vereinen, Verbänden und Industrien, also für Volkswirtschaft und Nation, noch nicht ausgeschöpft sind.

Immerhin wurden anfangs eine Reihe von Propagandafilmen in Theatern aufgeführt und zwar deswegen, weil zur damaligen Zeit das sogenannte Beiprogramm noch nicht entwickelt war und der Theaterbesitzer sich sagte, warum soll er Filmstreifen, die nichts kosten und doch immerhin einige nette Landschaftsbilder aufweisen, nicht seinem sogenannten abendfüllenden Film — genannt der »Hauptschlager« — anhängen. — Der Geschmack des Publikums entwickelte sich aber rascher als der sogenannte Propaganda- und Verkehrsfilm, und es wurde immer schwieriger, einen solchen Film in den Theatern unterzubringen, ganz abgesehen davon, daß heute in fast allen größeren Theatern die Vorführung von Reklame-Filmen fest verpachtet ist und der Theaterbesitzer selbst solche Filme gar nicht mehr laufen lassen kann.

Der Pächter der Reklame-Gerechtsame im Filmtheater aber kann Filme von über 60 Meter kaum noch spielen lassen, da für ihn, dem eigentlich nur die Pause zur Verfügung steht, Zeit Geld ist — und so ist der propagandistische Film, wenn er über 60 Meter hinausgeht, gleichsam aus dem Theater verbannt. Was ist dagegen zu tun?

Nun, nur literarisches Gewissen, künstlerischer Aufbau, publikum-psychologisches Gefühl können hier die Lage retten. Der Anfang ist schon gemacht — wenn auch nicht gerade auf dem Gebiete des Propaganda-Films schlechtweg. — Die Kulturfilme, die die Ufa hervorgebracht hat, wie »Horrido«, »Kampf um die Scholle«, »Wege zu Kraft und Schönheit«, zeugen davon, daß man Stoffe, die man früher für viel zu spröde für die Verfilmung gehalten hat, zu sehr gängigen und publikum-wirksamen Filmen gestalten kann, wenn eben bei der Bearbeitung die erforderlichen literarischen, künstlerischen und technischen Gesichtspunkte beachtet werden.

Man ist dazu übergegangen, eine Mischung von Kultur- und Spielfilmen zu schaffen, d. h. den Stoff

sozusagen in den Rahmen, wenn auch einer kleinen unkomplizierten Handlung, zu bringen. Wenn diese Handlung einigermaßen zusagt und die Besetzung entsprechend ist, dann kann mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß auch an sich etwas öde und undramatisch wirkende Passagen gern vom Publikum in Kauf genommen werden. Ich denke noch an einen amerikanischen Film, er hieß, glaube ich, »Stürme«, dem eine Handlung zugrunde lag, wie sie kaum seichter in Amerika erfunden werden kann. Der Film interessierte das Publikum aber maßlos, denn die Natur war in einer Art und Weise in den Vordergrund gerückt und ein Waldbrand in so aufregender Realistik vorgeführt, daß mit dem Film vielleicht noch bessere Geschäfte gemacht worden wären, wenn man für eine bessere Propaganda gesorgt hätte. Aber es ist noch nicht einmal immer nötig, eine Handlung zugrunde zu legen. Die heutige Kulturfilm-Dramaturgie ist schon so weit gediehen, daß sie durch eine geschickte Aneinanderreihung von Bildern und Einfügen von geeigneten Texten dramatische Stimmungen zu erzielen weiß, die an dem Publikum nicht wirkungslos vorübergehen. Die Hauptsache ist dabei, daß der Filmdramaturg und Filmtechniker es versteht, im geeigneten Moment Bilder in wenigen Metern zu bringen, die ohne erklärenden Text das Publikum anregen und ihm über gedankliche Lücken hinaushelfen. Der Verfasser hat seinerzeit selbst einen Film (genannt »Sirene«) hergestellt, in dem die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen des französischen Einzugs ins Ruhrgebiet (siehe Besprechung von Roland Schacht in der »B. Z. am Mittag«) dargestellt wurden; hier wurden Tatsachen, wie die militaristische Gebärde Clemenceau's (Abnahme französischer Paraden), Poincaré als sonntäglicher Fest- und Hetzredner bei Veteranenfesten, die in's Ruhrgebiet einmarschierende Kavallerie, die auffahrenden Tanks, in ungeheuerlichem Tempo (kurz geschnitten) vorgeführt, und dazwischen sah man immer wieder die dampfausstoßende Sirene: sie alarmierte Arbeiter, die die Fabrik verließen. Die Aneinanderreihung dieser Dinge wirkte in hohem Maße dramatisch, ohne daß irgendwie Texte eingefügt waren oder gar Schauspieler das Ganze belebten. Hier konnte man deutlich die Richtigkeit des Prinzips, durch richtig aneinandergereihte Tatsachen eine sich steigernde Dramatik zu erzielen, erkennen.

Diese künstlerisch-technischen Erkenntnisse brauchen nur bei dem Propagandafilm verwandt zu werden, um zu Filmen zu gelangen, die im Sinne der Auftraggeber propagandistisch wirksam sind